

Rückblick

Auszug aus der Präsidialadresse von Dr. A. WILHELM

gehalten an der 71. ordentlichen Generalversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Chemische Industrie
am 28. September 1951 in Montreux

Die Chemie blickt auf ein Jahr neuen Aufstieges zurück. In einer Periode der Aktivierung aller wirtschaftlichen Kräfte wächst die Bedeutung der Rohstoffgrundlagen, mit denen unser Land so kärglich ausgerüstet ist. Schon an unserer letzten Jahresversammlung haben wir festgestellt, daß die größten Umwälzungen auf dem chemischen Gebiet aus der sprunghaften Entwicklung in der Erdöl- und Erdgasindustrie resultieren. Amerika weist in diesem Sektor heute bereits einen Forscherstab von 10 000 Leuten mit einem jährlichen Ausgabenbudget von 2 Milliarden Franken auf. In den Vereinigten Staaten liefern das Holz heute noch 5 %, der Kohlenteer 20 %, die Fermentationsprodukte 25 %, das Erdöl und die Naturgase aber nicht weniger als 50 % der Ausgangsstoffe für die Produktion von Großchemikalien.

Amerikanische Fachleute sind der Ansicht, daß wir erst am Anfang der Entwicklung stehen und daß künftighin auch für die aromatischen Chemikalien mehr und mehr Grundprodukte der Erdölverarbeitung entstammen werden. Unterstützt wird diese Meinung durch die Auffassung einzelner Wissenschaftler, wonach in fünfzig Jahren die Kunststoffe einen großen Teil der Metalle und anderer Naturstoffe, die Kunstfasern aber sozusagen alle natürlichen Fasern ersetzt haben werden.

Die Petrolchemieindustrie verfügt über eine gewaltige Kapitalkraft. Ihre Forschungsinstitute sind in starkem Ausbau begriffen. Es steht ihr eine eigene, weltumfassende Verkaufs- und Propagandaorganisation zur Verfügung. Sie hat mit Hilfe der Resultate der mathematischen und physikalischen Wissenschaften neue technische Methoden großen Stils ausgearbeitet. Daraus erhellen Expansionswille und Expansionskraft dieses neuen Wirtschaftszweiges. Leider ist die Schweiz, ähnlich wie beim Eisen, bei der Kohle und bei den Koksofengasen hinsichtlich des Erdöls und der Raffineriegase standortfern gelegen, so daß ihr daraus in Zukunft ein neuer, schwer ins Gewicht fallender Nachteil erwachsen wird. Die Ausbreitung des amerikanischen Einflusses auf den chemischen Entwicklungsgebieten erfährt durch das Instrument des MARSHALL-Planes, der OEEC und der NATO eine weitere Beschleunigung. Es werden nicht nur einzelne Arbeitsverfahren lizenziert; ganze Fabrikationseinheiten mitsamt dem *know-how* der Errichtung

und der Installation entstehen in außeramerikanischen Wirtschaftsgebieten. Sie werden unsere Standortbenachteiligung in manchen neuen Industrien noch weiter verschärfen.

Als zweite strukturelle Entwicklungsveränderung, welche die Position der schweizerischen chemischen Industrie in den nächsten Jahren in einschränkendem Sinne beeinflussen wird, ist hier der Wiederaufstieg der deutschen chemischen Industrie zu erwähnen. Die Aufhebung der Fabrikationsverbote auf dem Stickstoff-, Chlor- und Aluminiumgebiet, die angekündigte Freigabe der Fabrikation des synthetischen Kautschuks und der Produkte der FISCHER-TROPSCH-Synthese bilden einen mächtigen Ansporn für die deutsche chemische Industrie. Durch den Beitritt zur Europäischen Zahlungsunion, deren raffinierter innerer Mechanismus Deutschland in besonders reichem Maße zugute gekommen ist, steigt das Exportpotential nach den europäischen Ländern. Mit großer Vitalität vollzieht sich aber auch der Wiederaufbau des deutschen Geschäftes in den überseeischen Kontinenten. Die gegenwärtige Hochkonjunktur absorbiert die deutschen Liefervolumina ohne Störung. Bei einer abwärtsgerichteten Wirtschaftskurve wird die deutsche Exportkraft stärker in Erscheinung treten, so daß in den großen Absatzgebieten für chemische Produkte eine scharfe Auseinandersetzung zwischen den großen Lieferländern ins Auge gefaßt werden muß. Symptomatisch ist, daß auch Japan als Lieferant chemischer Produkte, und zwar von Farbstoffen, in einzelnen europäischen Ländern wieder auftritt. Die eben errungene politische Unabhängigkeit dieses Landes zieht die wirtschaftliche nach sich, wodurch die Konkurrenzverhältnisse im Nahen und im Fernen Osten eine beträchtliche Verschärfung erfahren werden.

Eine Registrierung der Veränderungen auf dem chemischen Gebiete wäre unvollständig, wenn wir nicht auch auf den Ausbau der osteuropäischen chemischen Betriebe hinweisen würden. Dadurch, daß in Ostdeutschland große Chemiewerke intakt geblieben sind, vollzieht sich unter der Führung von Rußland ein Erfahrungsaustausch, der auch Polen und der Tschechoslowakei zugute kommt. Daraus resultiert eine erhebliche Stärkung der chemischen Industrie in diesem Teil von Europa und in Asien.

Es ist bei einer friedlichen Entwicklung in den kommenden Jahren deshalb damit zu rechnen, daß die chemische Industrie östlicher Provenienz auf dem Exportsektor als wichtiger Konkurrenzfaktor in Erscheinung treten wird.

Wenn wir in den übrigen europäischen Ländern nach den Entwicklungen Umschau halten, die unsere schweizerische Industrie tangieren, so dürfen wir hier die erfreuliche Feststellung machen, daß die in den letzten Jahren besonders von den politischen Parteien betriebenen Nationalisierungsmaßnahmen auf dem chemischen Sektor hier und dort eine gewisse Rückbildung erfahren.

In Frankreich ist es im Sektor der Teerfarbenindustrie gelungen, die durch den Staat sequestrierten Betriebe den privaten Eigentümern zurückzugeben. Dieser Erfolg ist auf dem Prozeßwege gegen den Staat erzielt worden. Das spricht für die Tüchtigkeit der französischen Industriellen, andererseits aber auch für die Unabhängigkeit der französischen Gerichte gegenüber dem Einfluß der politischen Kreise auf die Wirtschaftsführung.

In der englischen chemischen Industrie wird der Kampf gegen die Nationalisierungstendenzen, welche von der Arbeiterpartei verfolgt werden, zielbewußt fortgeführt. Wer Gelegenheit hatte, an der diesjährigen Jahresversammlung der «Society of Chemical Industry» in London das Referat von Prof. DODDS über den Einfluß der chemischen Industrie auf die Medizin anzuhören, vermochte sich darüber Rechenschaft abzulegen, mit welcher Sorge England heute die Folgen der planwirtschaftlichen Experimente auf die industrielle und wirtschaftliche Leistungskraft beobachtet. Der Referent behandelte den Ausbau der großtechnischen Heilmittelsynthese in den letzten Jahrzehnten. Er nannte als Etappen die Salicylsäure, das Salvarsan, die Sera, die Sulfonamide, die Antibiotika, die Hormone. Das Tempo der Ablösung einer Therapie durch die unmittelbar folgende sei sprunghaft, revolutionär. Eine Koordination durch staatliche Organe vermöge die hinreichend rasche Substitution rückständiger durch neue Heilmethoden nicht zu gewährleisten. Aus dem Geiste der Ausführungen von Prof. DODDS ging hervor, daß der wirkliche Fortschritt in der pharmazeutischen Industrie im Inland und besonders auch auf den ausländischen Märkten nur in einer Atmosphäre freier Konkurrenz unter unabhängigen Firmen gewährleistet werden kann.

Die letzte, aber darum nicht weniger ernst zu nehmende negative Tendenz, die sich der Entwicklung unserer Industrie heute entgegenstellt, ist das Wiedererwachen protektiver Schutzzollsysteme, deren sich die führenden Industrieländer auf breiter Front bedienen. Ich möchte darauf hinweisen, daß die schweizerische chemische Industrie alle Ursache hat, gegen eine solche Entwicklung mit Empörung zu reagieren. In einer deutschen Fachzeitschrift wurde kürzlich eine Liste veröffentlicht, in welcher der Liberalisierungsgrad in unserem Industriezweig international verglichen wird. Von total 389 Chemiepositionen des deutschen Zolltarifs

sind in der Schweiz 368 = 95 % aller Chemiepositionen seit jeher frei von jeglichen Einfuhrbeschränkungen. In Deutschland dagegen waren vor dem durch die Zahlungsunion befohlenen Importstopp nur 35 %, in Italien 30 %, in Frankreich 29 % und in England 20 % aller Chemiepositionen liberalisiert worden. Die Schweiz hat ihre großen chemischen Exportpositionen, in denen sie als Konkurrent auf den Weltmärkten auftritt, von allen Einfuhrschranken freigehalten. Sie fordert die Wiederherstellung einer natürlichen Arbeitsteilung auf internationalem Boden. Sie glaubt, daß der Protektionismus à outrance den Zusammenbruch der heutigen Bemühungen um das Zustandekommen einer besseren Harmonie unter den Nationen bedeutet.

Zum Abschluß meiner Ausführungen ist es mir ein Bedürfnis, nun auch auf eine positive Entwicklungstendenz hinzuweisen, die in der Vergangenheit und auch im Berichtsjahr die Entwicklung unseres Industriezweiges in hohem Maße begünstigt hat. Wir meinen den Erneuerungsprozeß, den der Großteil unserer Fabriken dank einer günstigen Konjunkturperiode heute erfährt. Diese Modernisierung hat dazu geführt, daß die chemische Industrie der Metall- und Maschinenindustrie, der Industrie für Apparate und Präzisionsinstrumente, dem Bau- und Konstruktionsgewerbe außerordentlich große Aufträge zuzuweisen vermochte. Parallel mit der Rationalisierung des industriellen Apparates läuft der auf weite Sicht berechnete Ausbau der schweizerischen Kraftwerke. Wir sind in unserem Lande in der glücklichen Lage, von Kollegialindustrien umgeben zu sein, welche den höchsten Stand der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung auf der Welt erreicht haben. Ingenieure der Auftraggeber und der Lieferanten reichen sich in enger Fühlung mit den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen in steigender Zahl die Hände, um in ununterbrochenem gegenseitigem Erfahrungsaustausch eine von Jahr zu Jahr sich verbessernde *efficiency* unserer Fabrikationsanlagen zu erwirken. Wir hätten oft gewünscht und wünschen auch heute noch, daß unsere Lieferanten den inländischen Aufträgen eine erhöhte Priorität gegenüber ausländischen Aufträgen einräumen. Denn wir betrachten den Integrationsprozeß der chemischen Industrie mit der Maschinen- und der Elektroindustrie als einen der großen Standortsvorteile, deren wir uns sonst in so geringer Zahl rühmen dürfen. Die wechselseitigen Beziehungen, die wir mit unseren Lieferanten unterhalten, ergänzt durch die konstruktive Kritik, der wir für unsere Produkte in unseren eigenen verwöhnten Abnehmerkreisen begegnen, sind ein Hauptaktivum im zukünftigen Kampf auf internationalem Boden. Wir möchten die Gelegenheit benützen, von der Plattform der chemischen Industrie aus an alle übrigen Industrien der Schweiz den Dank abzustatten für das gegenseitige Verständnis und den gesunden Optimismus, welche unser innerschweizerisches Wirtschaftsleben in den letzten Jahrzehnten so stark befruchtet und in seiner Widerstandskraft sichtbar gefestigt haben.